

Bei der letzten Nennung wandte ich den Kopf in die Richtung, aus der sie vermutlich gekommen war – genau konnte man das nicht sagen.

»Gibt es ein Problem?«, fragte die Präfektin.

»Nein, nein. Ich hätte Obdachlosigkeit nur nicht als Beruf definiert.«

Die Präfektin lächelte. »Das ist natürlich richtig, aber in unserer Gesellschaft sind gerade Obdachlose für viele Menschen unsichtbar. Gerade die Brüder und Schwestern aus dieser Gruppe haben schon äußerst wertvolle Beiträge geleistet.«

Ich nickte und dachte an Kornel Mommertz, der im Fall des Postkartenkillers dafür gesorgt hatte, dass das Verschwinden von Karin Franke im vergangenen Jahr überhaupt bemerkt wurde und Karin Franke, die sich wochenlang in den Klauen des Postkartenkillers befunden hatte, damit das Leben gerettet hatte.

»Die Gilde hat in ganz Deutschland inzwischen einige Tausend Mitglieder, die sich alle der – wie wir finden – guten Sache verschrieben haben.«

*Mehrere Tausend Augen und Ohren? Da wird ja selbst die NSA neidisch.*

»Damit wir uns nicht missverstehen, Frau Sander: Wir sind keine Bande von Spitzeln oder gar der Amateurzweig verirrter Geheimdienstpolitik, der sich anmaßt, unbescholtene Bürger so gläsern zu machen, dass es für niemanden mehr eine respektierte Privatsphäre gibt. Wir gehen lediglich mit offenen Augen und Ohren durchs Leben und möchten einen Beitrag dazu leisten, dass in unserer Gesellschaft keine Dinge ungesühnt bleiben, die gegen die Regeln unseres Zusammenlebens verstoßen.«

»Mh-hm.« So recht wusste ich noch nicht, was ich davon halten sollte, was sie mir da erzählte. »Und wie genau habe ich mir dieses ›Augen und Ohren offen halten‹ vorzustellen?«

»Jedes unserer Mitglieder gibt Dinge, die ihr oder ihm zu Ohren kommen und die möglicherweise auf eine Straftat oder einen anders gearteten Regelverstoß hinweisen könnten, zum Protokollieren an unsere Buchwächter.«

»Buchwächtör?«, kam mir Tahar, der direkt neben dem Podest stand, mit seiner Frage zuvor. Ich sah auf seinem Gesicht all die Fragezeichen, die ich im Kopf hatte.

»Ja, ganz recht, Herr Karim. Unsere Buchwächter haben damals die Aufgabe übernommen, alle Einzelinformationen aufzunehmen, sie niederzuschreiben und auf mögliche Querverbindungen hin zu untersuchen. Wie Sie sich denken können, eine Aufgabe, die ganz besondere Anforderungen an das Verantwortungsbewusstsein und vor allem die Diskretion dieser Personen stellt.«

»Ihre Datenschutzbeauftragte möchte ich jedenfalls nicht sein«, rutschte es mir heraus, aber zu meiner Überraschung war die Antwort nicht betretenes Schweigen, sondern heiteres Gelächter im Saal.

»Sehr elegant auf den Punkt gebracht, Frau Sander«, schmunzelte die Präfektin. »Wie ich bereits sagte, eine ganz besonders verantwortungsvolle Aufgabe, in jeglicher Hinsicht. Und eine Aufgabe, bei der sorgfältige Kategorisierung, Verschlagwortung und das Herausarbeiten thematischer oder anderer Zusammenhänge unverzichtbar sind. Aus diesem Grund hat man sich damals auf die Suche nach Bibliothekaren und Bibliothekarinnen gemacht, die diese Aufgabe übernehmen würden.«

Ich kratzte mich am Kopf und kniff mir mit der anderen Hand unauffällig ins Bein – nur um sicherzugehen, dass ich die ganze Nummer hier nicht doch gerade träumte.

»Gehe ich recht in der Annahme, dass sich inzwischen auch eine zweite Berufsgruppe um das Protokollieren und die Analyse der gesammelten Daten kümmert? Bei einigen Tausend Paar gespitzter Ohren könnten Sie ja eine ganze Armee beschäftigen und würden es trotzdem nicht schaffen, alles zu analysieren und Querverbindungen herzustellen.«

»In der Tat. Mit den stetig wachsenden Mitgliederzahlen wurde nicht nur das Erfassen, sondern vor allem das Auswerten eine immer größere Aufgabe, die manuell schlicht nicht mehr zu bewältigen war, zumal alle Gildemitglieder ihre Aufgaben ehrenamtlich versehen. Wir haben keine hauptamtlichen Mitarbeiter oder Mitarbeiterinnen, und niemand von uns bekommt Geld für seine oder ihre Tätigkeit für die Gilde.«

Ich hob eine fragende Augenbraue. »Niemand?«

»Niemand.« Sie ließ dieses Wort eine Weile im Raum stehen, bevor sie weitersprach. »Uns blieb vor ein paar Jahren also gar nichts anderes übrig, als den Einstieg ins digitale Zeitalter zu schaffen. Das ging einher mit Überlegungen, die wir schon lange angestellt hatten – nämlich, dass auch gewisse Berufsgruppen in der Informationstechnologie quasi unsichtbar sind, wenn auch deren Arbeit deutlich mehr geschätzt und ungleich besser entlohnt wird als die vieler anderer Mitglieder. Gleichzeitig handelt es sich auch um eine Gruppe von Menschen, die in der Analyse von Daten exzellent geschult und deshalb für uns doppelt wertvoll sind. Unsere ersten Versuche einer Kontaktaufnahme mit der IT-Welt waren ein bisschen holprig, aber glücklicherweise ist der Sohn eines unserer langjährigen Mitglieder auf diesem Gebiet hochqualifiziert, und es ist uns gelungen, ihn von der Bedeutung unserer Arbeit zu überzeugen. Seit er mit von der Partie ist, hat sich die Beitrittsquote aus IT-Berufen vervierfacht, und der Trend geht weiter nach oben.«

*Dann wissen wir jetzt auch, warum Tahar mich heute Abend begleiten durfte und warum die Denic-Registrierung der Gilde-Domain auf Van Helsing, einen von Tahars Hacker-Kollegen, angemeldet war.*

»Das heißt, Sie arbeiten jetzt mit einer Datenbanklösung statt mit handschriftlichen Aufzeichnungen?«

»Ganz recht.«

»Ich könnte mir vorstellen, dass Sie sehr viel mehr relevante Ergebnisse bekommen, wenn Sie jetzt alles in einer Datenbank pflegen und dann auch entsprechend komplexe Auswertungen gefahren werden können?«, spekulierte ich.

»Auch das ist richtig.«

»Wovon ich ehrlich gesagt noch gar keine Vorstellung habe, ist, was für Hinweise Sie so entdecken oder, besser gesagt, auf was für Missetaten Sie stoßen.«

Die Präfektin nickte – sie hatte diese Frage erwartet. »Ich bin manchmal selbst erstaunt, wie vielfältig die Verstöße sind, die unseren Mitgliedern auffallen. Es ist eigentlich alles dabei vom Taschendiebstahl über kleinere Betrügereien, die jemand

zufällig mitbekommt, über Brandstiftung bis hin zu Mord und Totschlag. Gerade die Art von Mord, die häufig übersehen wird.«

Ich runzelte die Stirn, dann ging mir auf, worauf sie anspielte. »Sie meinen die Art, wo jemand, der alt und krank ist, der Familie lästig wird – und gleichzeitig noch was zu vererben hat? Die Art, wo so eine Person ganz überraschend im Schlaf verstirbt, weil jemand unauffällig mit einem Kissen nachhilft?«

»Ich sehe, Sie kennen die traurigen Statistiken. Viele unserer Mitglieder, die als Reinigungskräfte arbeiten, sind ja auch in Privathaushalten tätig. Manchmal arrangieren es die Täter sogar so, dass es die Putzfrau ist, die den Toten morgens findet. Wir hatten bereits eine Reihe von Fällen in ganz Deutschland, wo unsere Mitglieder aus unterschiedlichen Gründen misstrauisch geworden sind und sich der Tod bei genauerer Untersuchung tatsächlich als Mord herausstellte.« Sie machte eine kleine Pause und sprach dann weiter. »Aber man muss schon sagen, dass wir es viel häufiger mit kleinen Sachen zu tun haben als mit Kapitalverbrechen. Auch ausgewachsene Wirtschaftskriminalität war bisher eher selten. Man bekommt eher mal mit, wenn jemand im Frisörsalon in die Kasse greift, als dass man eine Unternehmensleitung wegen Steuerbetrugs erwischt. Trotzdem kommen auch diese größeren Fälle vor.«

»Und was machen Sie dann mit diesen Hinweisen, wenn sich herausgestellt hat, dass Sie einem Verbrechen auf der Spur sein könnten?«

»Ganz zu Beginn gab es in unseren Kreisen starke Tendenzen, selbst ermittelnd tätig zu werden. Das hatte ein bisschen was von Miss Marple, allerdings ohne deren beeindruckende Aufklärungsquote. Nach einiger Zeit hat man sich dann eingestehen müssen, dass wir zwar in einer idealen Situation sind, Hinweise aufzuspüren, dass aber die Ermittlungen in professionellen Händen besser aufgehoben sind.«

Tahar und ich tauschten einen Blick. Endlich begannen wir zu ahnen, warum die Gilde an uns herangetreten war.

»Als das der damaligen Führung der Gilde klar wurde, begann man, in den verschiedenen Regionen jemanden zu suchen, der bereit war, unsere Hinweise aufzugreifen und damit zu arbeiten – ohne dass jedes Mal unsere Mitglieder ans Licht der Öffentlichkeit gezerrt würden. In der Region Aachen hat man sich damals entschlossen, jemanden anzusprechen, der noch recht jung war, weil man glaubte, dass so jemand für unsere Idee offener sein könnte als ein eingefleischter, alter Ermittler. Auch waren wir an einer möglichst langfristigen Zusammenarbeit interessiert.«

»Ich nehme an, Sie haben damals tatsächlich jemanden gefunden?«

»Das ist richtig.«

»Und dieser Jemand war Privatdetektiv.«

Die Präfektin schüttelte den Kopf. »Dieser Jemand war hier in Aachen Polizist. Beamter bei der Kriminalpolizei, um genau zu sein, und bis zuletzt im Kriminalkommissariat 11, das – wie Sie wissen – unter anderem für Mordermittlungen, gefährliche Körperverletzung und Brände zuständig ist. Er hat nun aber seinen wohlverdienten Ruhestand angetreten.«

»Hauptkommissar Hubensteiner«, sagte ich, da der der Einzige war, der in letzter Zeit im KK 11 der Aachener Polizei in Pension gegangen war. Von Körber wusste ich, dass Hubensteiner im Aachener Präsidium eine Legende war, weil er eine nahezu unheimliche Gabe zu haben schien, auf Verbrechen aufmerksam zu werden und nicht nur das KK 11, sondern auch die anderen Kommissariate immer wieder auf Übeltaten hinzuweisen, die sonst niemand bemerkt hätte. Jetzt gab es also für diese »Gabe« eine logische Erklärung.

»Richtig. Da diese Pensionierung nicht überraschend kam, hatten wir bereits vor einigen Jahren damit begonnen, die Nachfolge von Kommissar Hubensteiner zu regeln. Allerdings hat uns das Schicksal diesmal einen sehr bösen Streich gespielt, denn unsere neue Kontaktperson ist vor einigen Monaten bei einem Unfall ums Leben gekommen. Das hat uns gezwungen, uns nach Alternativen umzusehen.«

»Und dabei sind Sie auf mich gekommen.«

»Ganz recht.«

»Warum nicht nach einer neuen Kontaktperson bei der Polizei Ausschau halten?«

»Das haben wir natürlich als Erstes überlegt. Aber da wir sowieso schon gezwungen waren, neu nachzudenken, brachten einige unserer Mitglieder die Option eines privaten Ermittlers zur Sprache. Nicht in jedem Bezirk der Gilde ist der Kontakt Polizist, und dieses Alternativmodell hat sich ebenfalls schon vielfach bewährt.«

»Warum ausgerechnet ich?«

»Bei Ihnen kommt eine Reihe interessanter Faktoren zusammen. Sie sind noch sehr jung, bringen jedoch trotzdem schon einiges an Erfahrung mit. Und Ihre Aufklärungsquote in den letzten Monaten hat uns sehr beeindruckt.«

»Das war nicht allein mein Verdienst«, sagte ich ehrlich.

»Das ist uns bewusst, und genau dieses bunte Team, mit dem Sie arbeiten, macht Sie für uns noch interessanter. Und dass Ihr Lebensgefährte bei der Kripo ist, hat Ihrer Kandidatur auch nicht geschadet.«

»Meiner Kandidatur?«, fragte ich verblüfft. »Ich wüsste nicht, dass ich mich beworben hätte.«

Die Präfektin schmunzelte. »Auf diese Position kann man sich auch nicht bewerben. Sie werden berufen.«

»Und wenn ich nicht berufen werden möchte?«

Tahar warf mir einen überraschten Blick zu. Er kannte mich gut genug, um zu wissen, dass mein Interesse längst geweckt war.

Die Präfektin schwieg eine Weile. »Das wäre äußerst bedauerlich, aber ultimativ nichts, was wir ändern könnten.«

Ich sah mich noch einmal im Raum um. »Nehmen Sie es mir nicht krumm, aber wäre es nicht einfacher gewesen, mich einfach direkt anzusprechen? Ist dieser ganze Mummenschanz hier wirklich nötig?« *Abgesehen davon, dass Tahar wahrscheinlich weniger als fünf Minuten braucht, um herauszufinden, unter welchem Namen der Rittersaal der Burg Stolberg heute Abend gemietet wurde.*

Ein missbilligendes Raunen ging durch den Saal, und auch die Präfektin nahm meine Frage nicht mit Humor. »Das, was Sie als ›Mummenschanz‹ bezeichnen, sind althergebrachte Rituale unserer Gilde, die nicht nur aufgrund unserer Tradition aufrechterhalten werden, sondern auch einen Zweck erfüllen.«

»Und der wäre?«, fragte ich skeptisch.

»Die alteingesessenen Mitglieder jedes Gildebezirks kennen sich, und in unseren alltäglichen Transaktionen tragen wir auch keine Masken und Umhänge. Es gibt jedoch bei uns – wie vermutlich in jeder Organisation – Rituale, die entweder bewusst von jemandem ins Leben gerufen wurden oder sich im Laufe der Zeit entwickelt haben. Unsere Umhänge und Masken erfüllen einerseits einen ganz praktischen Zweck. Die Identität der Gildeschwestern und -brüder wird neuen Mitgliedern zum Beispiel erst enthüllt, wenn sie ihre Probezeit überstanden haben.«

»Einö Probezeit?«, fragte Tahar. »Wie lang ist die denn?«

»Es gibt keinen fixen Zeitraum. Das Führungskomitee des jeweiligen Bezirks entscheidet, wann der Punkt für einen Kandidaten oder eine Kandidatin gekommen ist, volles Mitglied und in die geheimen Aspekte unserer Gilde eingeweiht zu werden. Wir wollen sicher sein, dass ein zukünftiges Mitglied Integrität besitzt, vertrauenswürdig ist und vor allem absolut verschwiegen. Wir können niemanden gebrauchen, der unsere Organisation für Denunziantentum oder gar persönliche Rachefeldzüge benutzen will.«

»Das kommt vor?«, fragte ich.

»Das kommt vor«, bestätigte sie. »Bis wir sicher sind, dass jemand wirklich in jeder Hinsicht zu uns passt und aus der richtigen Motivation heraus agiert, erfährt die Person nicht, wer außer der ursprünglichen Verbindungsperson in der Gilde ist.«

»Wie kontaktieren Interessenten Sie denn?«

»Gar nicht. Wir sind es, die interessante Kandidaten und Kandidatinnen ansprechen. Wir sind sehr weit verzweigt, und mit der Zeit lernt man, welche Art von Mensch zu uns und unseren Zielen passt und welche nicht. Es sind hauptsächlich die Brüder und Schwestern, die schon lange dabei sind, die neue Mitglieder ansprechen. Ihre Erfolgsquote ist am höchsten.«

»Und andererseits?«

»Wie bitte?«

»Sie haben gesagt, einerseits würden Masken und Umhänge einen praktischen Zweck erfüllen. Was ist der andere Zweck?«

»Die Masken und Umhänge haben für uns auch einen starken symbolischen Charakter. Wir sind in der Gilde nicht Erna Meier oder Bruno Müller. Unsere Identitäten treten hinter unsere Rolle als Gildemitglied zurück. Nicht unsere Individualität ist es, die uns so schlagkräftig macht, sondern die Tatsache, dass wir zusammenarbeiten, dass wir uns alle in den Dienst der größeren Sache stellen. Wir sind unsichtbar – nicht nur als Berufsgruppen, denen wir angehören, sondern auch und vor allem als Teil des großen Ganzen. Niemand hier will sich profilieren, sondern wir alle wollen zu etwas Wertvollem beitragen. Gelingt es, ein Verbrechen aufzuklären, gebührt der Dank immer